

Nehmen Sie sich vor, es für andere nicht noch schlimmer zu machen, als es schon ist!

Von Barbara Dahlgren



Barbara Dahlgren

Wir alle kennen Hiobs Geschichte aus der Bibel. Er war wohlhabend, ein treuer Diener Gottes, der von Satan heimgesucht wurde und alles verlor, was er hatte. Es ging ihm fürchterlich schlecht. Also kamen seine Freunde, um ihm zu helfen. Doch Hiobs Freunde waren ihm keine Hilfe. Tatsächlich verschlimmerten sie seine Lage noch zusätzlich. Wenn wir nicht achtsam sind, können wir das Leid eines Menschen vergrößern, im Glauben, wir wären hilfreich.

Hiob brauchte Trost und Ermutigung. Was er bekam, waren Kritik und Verurteilung. Seine Freunde glaubten, Hiob wäre bestraft worden, weil er gesündigt habe. Sie schlussfolgerten, dass Hiobs Leid selbstverschuldet sei – aber das war falsch. So manches Mal, wenn wir sehen, dass Menschen Probleme haben, stellen wir dieselben Vermutungen an, ohne zu wissen, welchen Zweck Gott im Leben der betroffenen Person beabsichtigt.

Hiobs Freunde begannen mit guten Absichten. Zunächst saßen sie bei Hiob und schwiegen. Aber dann wurde es moralisch. Sie meinten, sie müssten etwas sagen und das war heftig. Manchmal ist es das Beste, nur bei dem Notleidenden zu sitzen und eigene Plattitüden für sich zu behalten.

Nachfolgend möchte ich ein paar "hilfreiche" Sätze wiedergeben, die man so sagt, und aufzeigen, was die Betroffenen darunter verstehen, wenn sie diese zu hören bekommen. Obwohl es wahre Aussagen sind, sind sie kein Trost in schwerer Zeit.

Wir sagen: Das war ein Teil von Gottes Plan.

Sie verstehen: Ich finde es ja so beruhigend, dass ein liebender Gott mich leiden sehen möchte.

Wir sagen: Gott arbeitet auf geheimnisvolle Weise.

Sie verstehen: Ja, und wie! Wäre nur schön, wenn er mir möglichst umgehend etwas von dem Geheimnis verraten würde.

Wir sagen: Alle Dinge dienen zum Besten, denen, die den Herrn lieben.

Sie verstehen: Mag ja sein, aber das ist jetzt wirklich nicht meine Sorge.

Wir sagen: Gott lässt es nicht zu, dass es mehr wird, als du ertragen kannst.

Sie denken: Das fühlt sich zurzeit aber nicht so an.

Wir sagen: Was dich nicht umbringt, das macht dich stärker.
Sie denken: Das muss ich mir merken. Vielleicht sollten sie es auf meinen Grabstein schreiben.

Wir sagen: Du musst mehr beten.
Sie denken: Das solltest Du bestimmt auch tun!

Wir sagen: Das wird schon wieder.
Sie denken: Wie zum Kuckuck willst du das wissen?

Wir sagen: Sei froh, dass es nicht schlimmer ist.
Sie denken: Sei froh, dass ich dir nicht gleich eins auf die Nase haue.

Wir sagen: Ich weiß, wie du dich fühlst.
Sie denken: Nein, das weißt du nicht!

Solche Aussagen mögen wahr sein und sie mögen in der Rückschau hilfreich sein, aber gewiss nicht während der Leidenszeit. Freundliche Reden sind Honigseim, süß für die Seele und heilsam für die Glieder (Sprüche 16,24). Diese Worte können keine Knochen heilen. Es mag besser sein, den Betroffenen zu umarmen und sich schweigend zu ihm zu setzen. Die stille Anwesenheit kann tröstend sein.

Wenn Sie etwas sagen müssen, könnten Sie etwas wie folgt sagen ...

- Es tut mir sehr leid, dass du das durchmachen musst.
- Ich werde an dich denken und für dich beten.
- Kann ich dir etwas zum Essen bringen? Was hättest du gerne?
- Ich bin hier, wenn du sprechen möchtest.

Bedenken Sie: Menschen möchten in Leidenszeiten nicht mit klugen Reden belästigt werden. Sie möchten einfach spüren, dass sich jemand um sie sorgt.

Vorschläge, wie Sie Ihren Vorsatz umsetzen können ...

Wenn Menschen während ihrer Notsituation mit Ihnen sprechen möchten, dann hören Sie zu. Geben Sie keine ungebetenen Ratschläge; sagen Sie nichts Unbedachtes, wodurch die betreffende Person sich noch schlechter fühlen würde.

Lassen Sie die Betroffenen wissen, dass Sie an sie denken und für sie beten werden. Tun Sie es dann auch tatsächlich!

Fragen Sie konkret, womit sie tatsächlich helfen können, z.B. die Kinder zur Schule bringen, die betroffene Person zu einem Termin befördern, den Hund ausführen, ein Essen mitbringen. Wenn Sie auf die Frage, womit Sie helfen können, gebeten werden, dass Sie ihnen 1000 Euro leihen oder einen Gebrauchtwagen beschaffen sollen, dann mag dies nicht die Art von Hilfe sein, die sie wirklich benötigen oder die Sie anbieten möchten.

Bitten Sie Gott um Weisheit, Dinge zu meiden, die nicht hilfreich sind.

Geben Sie keine Moralpredigten. Lassen Sie die betroffene Person wissen, dass sie Ihnen wichtig ist. □